

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 2 (1843)

Anhang: Vorrede zu dem Gesprächsbüchlein Herrn Ulrichs von Hutten
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A n h a n g.

(31 S. 90.)



V o r r e d e

zu dem

Gesprächbüchlein Herrn Ulrichs von Hütten.

Dem edlen, hochberühmten, starkmüthigen und ehrenvesten
Franzen von Sickingen, Kais. Maj. Diener und Haupt-
mann, meinem besondern vertrauten und tröstlichen guten
Freund, entbent ich, Ulrich von Hütten, meinen freund-
lichen Gruß und willigen Dienst.

Ohne Ursach ist das Sprichwort (in Nöthen erkennt
man den Freund) nicht in Gebrauch gekommen. Denn
wortlich darf Niemand sagen, daß er mit einem Freund ver-
wartet sey, er hab dann den in seinen nothdürftigen, anlie-
genden Sachen dermaßen, daß er ihn inwendig und aus-
wendig kenne, versucht und geprüft. Wiewohl nun der glück-
selig zu achten, dem nie von Nöthen ward, einen Freund
diesergestalt zu probiren, mögen doch auch sich die der Gnade
Gottes berühmen, so in ihren Nöthen beständige und hart
haltende Freunde erfunden haben, unter welchen ich mich
dann nicht wenig Gott und dem Glück zu bedanken hab.
Denn, als ich auf das äußerlichst am Leib, Ehre und Gut
von meinen Feinden genöthiget, so ungestüm, daß ich kaum
Freunde anzurufen Zeit gehabt, bist Du mir nicht (als oft
geschieht) mit tröstlichen Worten, sondern hilftragender That
begegnet, ja mag ich (als das Sprichwort ist) sagen, vom
Himmel herab zugefallen. Hierum ist wohl die Freundschaft
deren, die sich zu guten und glückhaftigen Zeiten beweiset
(wiewohl die mehr eine lustige Gesellschaft, dann wahre

Freundschaft genannt werden mag) dennoch nicht zu verwerfen.

Aber, ich hab unter den zweyen eben den Unterscheid, den die Aerzte unter den Speisen, deren exliche allein süß und schmackhaftig, exliche auch darzu gesund und heilsam seind. So ist es mir darzu kommen, daß ich nicht lustigs Geschmacks, sondern heilsamer Arzney, nicht fröhlichs Beywesens, sondern gewärtiger Hilfe bedörft, hab alsdann Dich (ich achte aus göttlichem Zuschicken und Vorsehung) funden, des nicht geachtet, was ein jeder von meiner Sache rede, sondern wie die an ihr selbst gestalt, beherziget; hast Dich nicht durch Schrecken meiner Widerwärtigen von Verfechtung der Unschuld abziehen lassen, sondern aus Liebe der Wahrheit und Erbarmiß meiner Vergewaltigung für und für über mich gehalten. Und da mir aus Größe der Gefahr die Städte verschlossen gewesen, alsbald Deine Häuser (die ich aus der und anderen Ursachen willen Herbergen der Gerechtigkeit nennen mag) aufgethan, und also die angefachte und verjagte Wahrheit in den Schoß deiner Hilfe empfangen, und in den Armen deiner Beschirmung ganz fecklich gehalten. Daraus dann gefolgt, daß ich meinen Fürsatz, den auch Du ehrbar und redlich nennest, nicht wenig gestärkt, alle Gelehrte und Kunstliebende teutscher Nation (denen dann auch nicht weniger, dann mir selbst, an dieser Sachen gelegen), sich in Freuden und Frohlocken erhaben, und gleich als nach einem trüben Wetter, von der freudenreichen Sonnen erquifket worden; dagegen die boshaftigen Curtisanen und Romanischen, die mich verlassen gemeint, und derhalben einen Triumph von mir geführt hätten, da sie gesehen, daß ich mich (ein Sprichwort ist) an eine feste unerschütte Wand gelehnet hab, ihren Stolz und Nebermuth gegen mir etwas niedergelassen, sich fast ingethan, und kleines Lauts worden. Für solche deine Wohlthat Dir genügsamen Dank sagen, hab ich nicht Mangel an Gemüth und Willen, sondern am Glück

und Vermögen Gebrechen. Wird mir aber je eine bessere Zeit erscheinen und sich Änderung des Glückes (als dann mein freie Hoffnung zu Gott) begeben, will ich Dir allem meinem Vermögen nach dermaßen wieder dienen, da Du je aufs wenigst mich keinen Fleiß Dir Dankbarkeit zu erzeigen, gespart haben spüren sollt, und mittler Zeit, das mir kein Greuel noch Gewalt, kein Troß noch Uebermuth, kein Ar-
muth noch Elend benehmen mag, das ist, mit Kräften mei-
ner Sinnen und Vermögen, der Verständniß, treulich und
fleißiglich dienen, auch Dir jeho, wie etwan Virgilius den
zweyten wohlverdienten Jünglingen, zugesagt haben. Wo
etwas mein Geschrift vermag, Dein Lob müßt sterben keinen
Tag. Wiewohl, ob Du Dich schon gegen mir dermaßen
(wie obberührt) nicht gehalten, hättest Du dennoch um das
mit deinen ritterlichen herrlichen Gethaten verdient, daß ich
und alle, deren Vermögen ist, gegenwärtige oder vergangene
Ding, durch Behelf der Geschrift, in Erkanntniß zukünf-
tiger Zeit bringen deinen Namen aus dunklem Vergessen
in das Licht der ewigen Gedächtniß setzen. Dann ohne
Schmeicheln und Liebkosen zu reden, bist Du, der zu dieser
Zeit, da jedermann bedacht, teutscher Adel hätte etwas an
Strengeit der Gemüther abgenommen, Dich dermaßen er-
zeigt und bewiesen hast, daß man sehen mag teutsch Blut
nicht versiegen, noch das adelich Gewächs teutscher Tugend
ganz ausgewurzelt seyn, und ist zu wünschen und zu bitten,
daß Gott unserm Haupt, Kaiser Carlen, deiner tugendhaften
unerschrockenen Muthsamkeit Erkanntniß ingebe, damit er
Dich deiner Geschicklichkeit nach in hohen trefflichen seinen
Händeln, das römischt Reich, oder auch ganze Christenheit
betroffend, so mit Rath und der That brauche; denn als-
dann würde Frucht Deiner Tugend zu weiterem Nutz
kommen.

Führwahr, einen solchen Muth sollt man nicht ruhen
lassen, noch inwendig Bezirks kleiner Sachen gebraucht wer-

den lassen. Aber, ich hab mir nicht fürgenommen, in dieser Vorred dein Lob zu beschreiben, sondern einmal meinem Herzen, das gestreckt voll guter Gedanken und freundlicher Gutwilligkeit, die ich gegen deinen unwiedergeltlichen, an mir begangenen Wohlthaten, die doch Du noch täglich je mehr und mehr überhäufest, trag, einen Lust geben. Schenk Dir zu diesem neuen Jahr die nächstfolgende meine Büchlein, die ich nächst verschiedenen Tagen in der Gerechtigkeit (wie vorgenannt) Herbergen eilends und ohn größeren Fleiß verteußt hab. Und wünsch Dir damit, nicht als wie oft Freunde pflegen, ein fröhliche sanfte Ruh, sondern große ernstliche, tapfere und arbeitsame Geschäft, darin Du vielen Menschen zu gut, dein stolzes heldisch Gemüth brauchen und üben mögest. Darzu woll Dir Gott Glück, Heil und Wohlfahrt verleihen. Geben zu Ebernburg auf den heiligen neuen Jahrs-Abend, im Jahr nach Christi Geburt MCCCCC und ein und zwanzigsten.

Zu dem Leser dieser nachfolgenden Büchlein
Ulrich von Hütten.

Die Wahrheit ist von neuem geborn,
Und hat der Betrug sein Schein verlorn,
Des sag Gott jeder Lob und Ehr,
Und acht nicht fürder Lügen megr,
Ja, sag ich, Wahrheit was verdrückt,
Ist wieder nun herfür gerückt.
Des sollt man billig geniesen lohn,
Die darzu haben Arbeit gethon.
Dann Bielen es zu Nutz erscheuſt,
Wiewohl es manchen auch verdreuſt,

Die faulen Pfaffen lobens nit,
 Darum ich jeden Frommen bitt,
 Das er gemeinen Nutz bedenk,
 Und fehr sich nicht an lose Schwänk,
 Es ist doch je ein Pabst nicht Gott,
 Dann auch ihm ist gewiß der Tod,
 Ach, fromme Deutschen, halt ein Rath,
 Das nun so weit gegangen hat,
 Das's nicht geh wieder hinter sich,
 Mit Treuen hab's gefördert ich,
 Und begehr des anders keinen Genieß,
 Dann wo mir geschäh deshalb Verdriess,
 Das man mit Hilf mich nicht verlaß,
 So will ich auch geloben das:
 Von Wahrheit will ich nimmer lan,
 Das soll mir bitten ab kein Mann;
 Auch schafft zu stillen mich kein Wehr,
 Kein Bann, kein Acht, wie fast und fehr
 Man mich darmit zu schrecken meint,
 Wiewohl mein fromme Mutter weint,
 Da ich die Sach hätt gefangen an,
 Gott woll sie trösten, es muß gahn,
 Und sollt es brechen auch vor'm End,
 Will's Gott, so mag's nicht werden gewendt,
 Darum will brauchen Fuß und Händ.

Ich hab's gewagt.

Ulrich von Hutten.